

Beilage zu Nr. 40 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 12. März 1891.

Kronik.

Deutschland.

Zur Frage der deutschen **Holzölle** bringt die „Str. Post“ einen Artikel, den wir mit Rücksicht auf die im Enzthale zahlreich vertretenen Holzinteressenten nachstehend wiedergeben:

Strasburg, 9. März. Ende Jan. d. J. ist an den Bundesrat seitens 800 Holzindustrieller, vornehmlich Besitzer von Sägewerken, aus Süd- und Westdeutschland eine Petition gerichtet worden, welche angesichts der mit Oesterreich-Ungarn gepflogenen Zollvertragsverhandlungen von einer Ermäßigung der deutschen Holzölle dringend warnt. Daß eine solche von der Fachpresse unserer südlichen und südöstlichen Nachbarn bereits freudig begrüßt wurde, sei ebenso erklärlich, als die diesseitigen Befürchtungen begründet seien. Die ebengenannte Eingabe stellt sich auf den Grundsat, daß die deutschen Holzölle nicht sowohl einen gewissen Schutz der Waldbrente bezwecken, sondern namentlich die nationale Arbeit bei der Holzveredelung vor einer Walddestitution gegründeten ausländischen Konkurrenz behüten sollen. Erstere führt uns, daß in Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und in der Bukowina durch neuere Bahnbauten enorme schlagbare Wälder erschlossen worden sind, deren Vorräte zu Schleuderpreisen von 2 Mk., ja bis 70 Pfg. pro Festmeter verkauft sind, während die deutschen Holzölle bei einer Waldbrente von nur 3 Prozent das 5- bis 10fache betragen. Zudem seien die Arbeitslöhne der Sägen u. s. w. Sägen etwa nur halb so groß, als hierzulande. Die Petition weist ferner auf die beispiellos niedrigen Tarife der österreichisch-ungarischen Bahnbahnerverwaltungen, nicht etwa die deutschen Konjumenten in der Hauptsache die Holzölle getragen. Es kostete z. B. der Waggon (10000 Kilo) Sägeware von Czernowitz bis Frankfurt a. M. 1879: 570 Mk. 1888 455 Mk. Die Frachtermäßigung von 115 Mk. ist höher als der Zollbetrag. Es wird besonders noch nachgewiesen, daß die deutschen Eisenbahnfrachtarife gegenüber den Oesterreichisch-ungarischen, je nach der Entfernung, um 20 Prozent (bei 300 Kilometer) bis 56 Prozent (bei 1000 Kilometer) teurer sind. Angesichts dessen würden die deutschen Sägewerke durch die Aufhebung der Holzölle gegenüber Oesterreich-Ungarn auf Schneideware um so empfindlicher geschädigt, ja teilweise von der ausländischen Konkurrenz erdrückt werden, zumal bereits das skandinavische und russische Holz in rohem und namentlich in verarbeiteterem Zustande in Deutschland dank dem billigen Wassertransport eingedrungen und andererseits der deutsche Export nach Frankreich, Schweiz und Italien durch dortige Eingangszölle bedeutend erschwert worden ist. Die Petition fordert daher mindestens die Beibehaltung der Zölle auf Schnittwaren

(6 Mk. pro Festmeter,) während allenfalls diejenigen auf rohes Bau- und Nutzholz (1 Mk. 20 Pfg. pro Festmeter Rundholz,) ferner die auf eichene Fassdauben und rohe Eichenstriebe ermäßigt werden könnten. Erstere macht zugunsten der Schutzbedürftigkeit der Holzindustrie noch geltend, daß diese sich augenblicklich überhaupt in gedrückter Lage befinde: in einzelnen Industriebezirken sei die Vaulust infolge der nordamerikanischen Prohibitivzölle, auch der gegenwärtigen Beunruhigung bei Ausfechtung sozialer Probleme erheblich zurückgegangen und damit auch der Bretterconjugum.

Mögen diese letzteren Klagen auch übertrieben sein — in dem Reichslande wird jedenfalls nach wie vor tapfer darauf losgebaut —, so dürfen wir es den Holzindustriellen jedenfalls nicht verübeln, daß sie in erster Stunde ihre Bitten dem Bundesrate vortragen. Möglicherweise werden sich in Wälder auch die Waldbesitzer als solche rühren und zum Schutz der Forstrente gegen jedwede Holzölmäßigung ihre Stimme erheben, also auch in Bezug auf rohes Rundholz.

Interessant ist, daß das in Stuttgart erscheinende „Centralblatt für den deutschen Holzhandel“ in derselben Nummer, in der es die eben besprochene Petition wiedergibt, über eine Eingabe des Vereins der Holzhändler Böhmens berichtet, welche ihrerseits eine Aufhebung des deutschen Zolles auf Rundholz anstreben, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil Böhmen fast ausschließlich Rundholz exportiert, wogegen sie sich ausdrücklich für Befassung des Zolles für Schnittwaren aussprechen, weil die Aufhebung dieses nur von nachteiligem Einflusse auf den böhmischen Rundholzerhandlung sein würde. Mit anderen Worten gesagt heißt dies: Ihr lieben Deutschen! Kauft uns Böhmen lieber unser Rundholz ab, als den Polen und Magyaren die fertigen Bretter! Also Interessenpolitik! Warum sollen wir diese aber nicht selbst zum Besten unserer eigenen Wälder treiben?

Ausland.

Die Franzosen haben in ihrer Interessensphäre im westlichen Afrika noch immer heftige Kämpfe mit den Eingeborenen zu bestehen. Bei Diena am Niger fand ein größeres Gefecht zwischen einer französischen Truppenabteilung und aufständischen Eingeborenen statt, in welchem die letzteren 600 Tote, darunter ihren Anführer, die Franzosen 11 Tote und mehrere Verwundete verloren haben sollen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Paris, 10. März. Ein furchtbarer Schneesturm wütet über Nordfrankreich; selbst die Eypresszüge Havre-Calais sind ausgeblieben, ebenso die Paketboote in Dover.

London, 10. März. Ein Schneesturm dehnte sich gestern fast auf ganz England und Schottland aus. In Schottland herrschte große Kälte bis zu 17° C.; im Kanal wütete ein orkanartiger Sturm.

Das unterseeische Telefontabel zwischen London und Paris wurde gestern Nachmittag bei schneidendem Schneesturm und hohem Seegang von Calais nach der Bai von Sainte Margaret gelegt, die Verbindung mit London erfolgt heute.

London, 8. März. Angesichts des Besuchs des Kaisers Wilhelm in England ist der Vorschlag aufgetaucht, ihn als Gast zu einem Feste in der Guildhall einzuladen. Der Vorschlag ist in der City sehr beifällig aufgenommen worden.

Miszellen.

(Das Timby Heizsystem.) Von Heizung ganzer Stadtteile und deren Versorgung mit frischer Luft von einer Centralstelle, welche man besonders in Nordamerika schon seit Jahren einzuführen bestrebt ist, befindet sich, wie dort erscheinende technische Blätter mitteilen, auf dem Wege der Verwirklichung. Die „National Heating and Ventilating Company“ in Washington arbeitet neuerdings nach dem Timby-Systeme und hat dieselbe, wenn auch die Hindernisse, welche die erforderliche Geschwindigkeit der Luft und die Größe der Gebläsemaschinen verursachen, Anlaß gegeben haben, nur Ausdehnungen des Netzes bis zu 0,8 km. vorerst zu wählen bei besonders dichter Bebauung sogar für jedes Häuserviertel eine eigene Betriebsstelle angelegt.

Der Grundgedanke des Timby-Systems ist ein sehr einfacher. An der Centralstelle wird die Hauptluftleitung in geschlossenen Rohren durch Dampf oder Heißwasserkessel hindurchgeführt, wodurch dieselbe einen Teil der in den Kesseln erzeugten Wärme in sich aufnimmt. Damit die Wärme in der ganzen Leitung gleichmäßig bleibt, ist von den Kesseln innerhalb der Luftleitung und bis zu deren Ende ein Dampfrohr abgezweigt, welches durch einen Dampfwaterstrang wieder an die Kessel angeschlossen ist. Die Summe der Wärmeerzeugung der beiden Rohre ist überall nahezu die gleiche, sodaß auch innerhalb des Luftrohrs überall ungefähr dieselbe Temperatur herrscht. Die Luft wird durch ein Gebläse in die Hauptleitungen eingetrieben, von welchen sich nach den zu versorgenden Verbrauchsstellen Nebenluftleitungen abzweigen. Die Menge der verbrauchten Wärme wird durch Messvorrichtungen an den Abzweigstellen bestimmt.

Explosionsgefahr und erhebliche Längenveränderungen der Rohre sind ausgeschlossen, da der Betrieb der Dampfleitung nur durch niedrig gespannte Dämpfe 10,35 kg. auf dem cbm. erfolgt. Das in der Erde eingebettete Hauptluftrohr ist selbstverständlich durch zweckmäßige Umhüllung gegen Wärmeverluste geschützt.

(Ein reelles Heiratsgesuch.) Auf dem alten Markte zu Magdeburg steht die fast tausendjährige Reiterstatue des Kaisers Otto des Großen, des eigentlichen Gründers der Stadt und des Erzbistums Magdeburg, und zu beiden Seiten des Kaisers



befinden sich die Bildsäulen seiner beiden Gemahlinnen, neben ihm stehend. Die Gruppe hat keinen künstlerischen Wert, ist aber wegen ihres hohen Alters, und weil sie alle Zerstörungen der Stadt, auch die vom 10. Mai 1831 durch Tilly überdauerte, merkwürdig. Vor längerer Zeit hatte man das etwas schadhast gewordene Denkmal zu restaurieren unternommen und bei dieser Gelegenheit die beiden weiblichen Statuen, die der Ausbesserung ganz besonders bedurften von dem Postament entfernt, um sie bequemer bearbeiten zu können. Da über diese Arbeit eine ganz unverhältnismäßig lange Zeit verging, machte sich jemand den Spaß, in den „Magdeburger Korrespondenten“ folgendes reelle Heiratsgesuch einrücken zu lassen: „Ein rüstiger Mann von hohem Stande, bestem Rufe, unverwundlicher Körperkonstitution, Wittwer von zwei Frauen, die ihm wider sein Wissen und Willen von der Seite gerissen worden, sucht, da er stets zu Pferde sein muß und somit der Gelegenheit ermangelt, passende Bekanntschaften anzuknüpfen, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine oder zwei Lebensgefährtinnen, die ihm die Langweile des ungewohnten Alleinseins verkürzen. Vermögen, die Hauptbedingung anderer reeller Heiratsgesuche, beansprucht er bei seiner Zukünftigen nicht, wohl aber ein solides festes Äußere, einen stillen Charakter und eine gegen den Einfluß der Bitterung unempfindliche Gesundheit. Gelehrte und gleich ihm alleinstehende verlassene Jungfrauen oder kinderlose Witwen wollen vertrauensvoll anonyme Anträge unter der Chiffre „Otto. Alter Markt Nr. 0“ abgeben lassen und sich der allertreuesten Diskretion versichert halten.“ Einige Tage darauf versicherte der „Magdeburger Korrespondent“, es sei nicht nur ein Brief mit dem Postzeichen „Halle“ unter der vorstehend angegebenen Chiffre bei der dortigen Post eingegangen und, da der Briefträger die Adresse in der ganzen Stadt nicht habe finden können, als unbestellbar nach Halle zurückgesandt worden, sondern es wären auch der Expedition des „Magdeburger Korrespondenten“ 3 Briefe von auswärtigen heiratslustigen Damen in dieser Angelegenheit zugegangen, die gleichfalls als unbestellbar mit Diskretion zurückgelegt seien.

(Ein Paar pommersche Eheleute.) Kürzlich trafen in Dramburg, schreibt eine hinterpommersche Zeitung, in einem Vieh-Coupé in einem Holzstäig zwei Gänse frisch und munter ein. An dem Wagen war eine Papiertafel angebracht, worauf geschrieben stand: „Geehrter Herr Bahnbeamter! Wir sind ein Paar pommersche Eheleute; wir reisen von Pommern nach Königsberg in Ostpreußen. — Bitte, gießen Sie uns doch Wasser in diesen kleinen Trog, wenn wir Durst haben. Besten Dank!!!“

Niederröbern, 8. März. Folgendes heitere Stüchken trug sich dieser Tage hier zu. Ein junger Mann wollte zum Tanze gehen. Seine Frau wollte es aber nicht leiden und drohte, ihn des Nachts beim Nachhausekommen auszusperren. Was

thut der junge lebenslustige Mann, um diesem Schicksal zu entgehen? Er hebt die Haustüre aus den Angeln, nimmt sie auf den Rücken und geht mit ihr zum Tanzsaal. Probatum est.

Chemnitz, 9. März. Die anmutige Löwenbändigerin Betty Thielemann, welche vor einigen Wochen in der Ehlbedschen Menagerie durch einen ungezähmten Löwen, den ein neuer Wärter irrtümlich zugelassen hatte, schwer verletzt worden war, ist ihren Leiden erlegen.

(Wie das Rasieren zur Leidenschaft werden kann.) erzählt der Pariser Figaro in folgender Anekdote. Ein Geistlicher litt an Halbschmerzen, zu deren Beseitigung der Arzt ihm riet, ein Glas heißen Punsch zu trinken. — „O Gott,“ jammerte der fromme Mann, ich habe immer der Gemeinde und meiner Haushälterin Enthaltfamkeit gepredigt, und jetzt sollte ich — übrigens würde meine gute Alte, wenn ich heißes Wasser verlangte, sofort mein Vorhaben erraten.“ — „Verlangen Sie das Wasser zum Rasieren,“ sagte der Doktor, und der Geistliche beeilte sich, den Rat zu befolgen. — Nach längerer Zeit kam der Arzt an dem Hause des Geistlichen vorüber und, dessen Haushälterin mit finstern und traurigem Gesicht auf der Schwelle gewahrend, fragte er nach dem Befinden ihres Herrn. — „Wie es dem geht?“ erwiderte sie, „verrückt ist er geworden.“ — „Was — verrückt?“ — „Gewiß — rasiert sich zwanzigmal täglich!“

(Von einem witzigen Maler) erzählt Kofegger in seinen köstlichen „Wanderungen durch Steiermark“ folgende hübsche Episode. Ein humorliebender Grazer Maler wurde nach dem Wallfahrtsort St. Xaver entboten, um an die Außenwand der Filialkirche das Bild des heiligen Christoph in möglichst großen Umrißen zu malen. Ohne Besinnen versprach der Künstler den Vätern der Gemeinde, daß er an die Kirche einen Christoph malen wolle, der größer sei als die Kirche. Sie lachten; er aber schlug vor, darauf zu werten. Man ging die Wette ein, und er entwarf an der Wand einen Christoph, der sich tief bückte, um die Sandalen zu binden. Gerade ausgerichtet würde der Mann hoch über das Kirchendach geragt haben. Der witzige Maler strich den Betrag der Wette ein, und die Gemeinde war tief befriedigt, einen so großen Schutzheiligen zu besitzen.

(Eine ungewöhnliche Operation) wurde im Cincinnati Hospital erfolgreich durchgeführt, die zum Zweck hatte, ein, schwach-sinniges Kind zur Vernunft zurückzubringen. Die Patientin ist 4 Jahre alt, kann nicht sprechen und ist allem Anschein nach unheilbar blödsinnig, ihre Schwester, 16 Jahre alt, ist Idiot. Bei der Untersuchung des Schädels des Kindes fanden die Aerzte, daß derselbe in abnormer Weise zusammengedrückt und zu früh verknöchert war, und sie entschlossen sich, einen Teil der Schädeldecke zu entfernen, damit das Hirn sich entwickeln könnte. Die Operation

wurde erfolgreich durchgeführt, ein Streifen von 1/2 Zoll breit und 5 Zoll lang wurde entfernt und die Kopfhaut über der Stelle zusammen vereint. Das Kind erholte sich bald und ist allem Anschein nach wohl und munter.

Gemeinnütziges.

Heilung verwundeter Obstabäume.

Charles Valtet bringt in einem interessanten Artikel zur Sprache, daß man verwundete Obstabäume nie aufgeben solle. Nicht nur daß man die verletzte Bäume dadurch wieder restaurieren kann, daß man entweder die unterhalb der Verwundung entstehenden Zweige im nächsten Jahr oberhalb derselben wieder einspißen und so wachsen lassen, somit die Saftzirkulation wieder herstellen kann, so ist es auch möglich, die daneben gepflanzte kräftige Exemplare, die nur mit einem oder mehreren Ästen anschießen, an dem defekten Baum wieder herzustellen. Als ganz merkwürdiges Beispiel erzählt er, daß im Juli der Invasion 1870 — 71 viele Bäume der Pommenade von Versailles durch die Pferde durch das Anfahren von Kriegsmaterialien verletzt und manche rings herum entrindet waren. Viele davon waren natürlich zu Grunde gegangen, nur ein Teil, die der bekannte Gärtner Duval in Behandlung nahm, wurde gerettet. Er nahm einjährige Zweige, 70 Zentimeter Länge als die bloßgelegte Stelle des Baumes, schneidete sie wie zum gewöhnlichen Veredeln schief zu und veredelte sie unterhalb und oberhalb der Wunde in die Rinde des Baumes, Verband und Schutzüberzug wurden wie gewöhnlich gegeben. Die Insekten der Saftbewegung bildeten die um den ganzen Baum gemachten Veredlungen die Saftleiter, und die Zellen des Cambiums wuchsen ganz gut zusammen. Ein Beispiel, bei dem man besonders manchmal gegen Obstabäume, die durch Hasenfraß geschädigt wurden, anwenden könnte.

[Wie man atmen soll.] Daß der Mensch mehr von der Luft als von irgend etwas anderem lebt, geht daraus hervor, daß wir von Hunger und Durst lange ertragen, das Atem aber kaum für einige Minuten entbehren können. Zum Einatmen der Luft kann zwar auch der geöffnete Mund dienen, aber naturgemäß und allein richtig ist es, die Lebensluft mittelst der Nase in die Luftröhre und von da in die Lungen zu bringen. Die obere Nasenhöhle hat eine Siebplatte, durch welche die Luft hindurchgehen muß und von welcher eine Oeffnung über den Gaumen her in den Schlund mündet. Die Siebplatte, wie die ganze Nasenhöhle, ist mit einer dicken, stets feucht gehaltenen Schleimhaut überzogen. An dieser werden die kleinsten Körperchen wirksam, welche als die Niesstoffe mit der Luft eingeatmet werden, und an dieser soll alles hängen bleiben, was als schädliche Beimischung der Luft eingeatmet wird und deshalb nicht in die Lungen sollte. Dazu gehören Staub, die Pilzsporen, von welchen die Luft voll ist, die unsichtbaren Eier der Infusorien und selbst die Miasmen d. h. giftige Ausdünstungen und Festigungstoffe. Die Schleimhaut soll alles benannte auffangen und, der Ordnung der Natur gemäß, mit der entweichenden Feuchtigkeit der Nase wieder auswerfen. Aber dieser wohlthätige Naturzweck wird vereitelt beim Atmen durch den Mund.

Sinnsprüche.

Vor Beginn Wohl bestimmen Läßt gewinnen.

Zwei Halbe machen wohl ein Ganzes, aber mit Aus halb und halb entsteht kein ganzes Wort. Viele sehen das Gute nicht, weil es zu nahe liegt, sie würden es aber finden, wenn ein Schleier darüber gebreitet wäre. Seitdem bei Schiller ist zu lesen, Daß Klugheit ist bei Wenigen nur gewesen Glaubt stets die Menge wahnbetört, Daß sie zur Kinderheit gehört.

Auflösung des Rätsels in Nr. 38. „Stiefelnecht.“

Anzei

Nr. 41.

erscheint Dienstag in Bezirk vierter

R. Amtsge

Au

Die Christi Herrenalb, Chef Schmid, das Aufgebot eines gestellten Pfandb 1833 über einliches Darlehen gegen Johann Ehefrau Marie beantragt.

Die Inhabere aufgefördert, ptag den 22. Se 11 Uhr vor der anberaumten Au angemeiden und migenfalls die Klunde erfolge Den 9. Mär

Konku

Ueber das Paul Kuh in März 1891, v Konkursverfahren notar Dip Konkursverwalte Konkursforde April 1891 bei Zur Beschlu eines anderen B Bestellung eines eintretenden Fa der Konkursord stände, und zu ten Forderungen Montag vorn

vor dem diesse jaal in Neue Allen Berfor lursmasse gehöri oder zur Konkurs wird aufgegeben, schuldner zu ver auch die Verpflic Besitze der Sach ungen, für we abgeforderte B nehmen, dem 13. April 1891 Neuenbürg E Gerichtschreib

